

HIER NICHT?

Neben den Briefkästen mit den Namen, neben dem Schalter für das Licht, neben der Pinnwand mit der Hausordnung hing zumindest früher oft noch ein weiteres Schild. Darauf stand „Betteln und Hausieren verboten!“ Vielleicht haben Sie eines vor Augen, bestimmt gibt es das noch hier und da. Die Botschaft dahinter ist immer schon gewesen, das ist ein ehrenwertes Haus, da gibt es so was nicht.

In diesem Frühjahr hätte die Stadt Krefeld gerne ein solches Schild über ihre Innenstadt gehängt. Organisiertes, verkehrsbehinderndes oder aggressives Betteln waren dort ohnehin längst verboten, und das kann ich gut verstehen, wie wahrscheinlich alle, die schon einmal unangenehm zu einer Spende gedrängt worden sind. Nun sollte in einem weiteren Schritt aktives Betteln generell untersagt sein. Wo genau soll man da die Grenze ziehen? „Haste mal ne Mark?!“ ist dann schon nicht mehr drin, vielleicht aber genauso, öffentlich erkennbar arm und auf Hilfe angewiesen zu sein. In der Konsequenz bedeutet das, Armut zu bestrafen, sobald sie im Stadtbild sichtbar wird. Ein Betroffener, der sich Tolli nennt, hat dagegen geklagt und nun recht bekommen. Nach Einschätzung des Gerichts reichen die bisherigen, klaren Grenzen aus.

Tolli bezieht Arbeitslosengeld II, so war in den Berichten dazu zu lesen, kann davon allein aber nicht leben. Eine feste Arbeit kann er aus gesundheitlichen Gründen nicht aufnehmen. Andere, die gesund sind, finden keine Arbeit, und mancher, der welche hat, kann mit dem Gehalt nur eines Jobs kaum auskommen. Dahinter steckt ein strukturelles Problem, das sich noch verschärft, weil seit Monaten alles so viel teurer wird. Die zaghafte Erhöhung des Mindestlohns, die in der vergangenen Woche bekannt wurde, wird das auch kaum lösen können.

Ich gehe mal davon aus, dass das Bettelnden, die sich dazu gezwungen sehen, nicht gerade angenehm ist. Dann begegnen sie auch noch all den Vorurteilen, mit denen wir an ihnen vorbeigehen und sie nicht beachten. Obendrein unangenehm aufzufallen, werden die meisten schon von selbst vermeiden.

Wer jetzt im Sommer in den Urlaub fährt, möchte sich wohl kaum gerade die Stadtteile ansehen, in denen es elend zugeht. Wir suchen die schönen Plätze, an denen es sich gut leben lässt. Doch auch dort lässt sich immer wieder feststellen, wie ungleich Chancen verteilt sind.

In der Bibel gibt es viele Aufforderungen dazu und Erinnerungen daran, denen zu helfen, die weniger begütert sind als man selber. Das war wichtig in einer Zeit, in der es unsere heutige Absicherung nicht gab, es ist aber heute keineswegs überholt. Der Zulauf bei den Tafeln etwa spricht da eine eindeutige Sprache. Und auch wer nur wenig Geld hat, weniger als sie oder er zum Leben braucht, gehört selbstverständlich dennoch zu unserer Gesellschaft dazu.

„Wenn du aber Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, auf dass dein Almosen verborgen bleibe; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.“ äußert sich Jesus etwa dazu (Mt 6,3f.). Und er verheißt, dass unser Verhalten Bedürftigen gegenüber unmittelbar ihm selber betrifft: Ihr habt mir zu essen und zu trinken gegeben, denn „was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40).

In der Kirche sammeln wir Spenden für diakonische Zwecke, dieses Geld kommt Bedürftigen aus unserer Gemeinde zugute, die danach fragen, also aktiv werden. Wir setzen uns mit Beratung, Unterstützung und

auch Seelsorge für die ein, die darauf angewiesen sind. Darüber hinaus haben wir im Diakonischen Werk und an anderen Stellen Partner, die weiterhelfen. Zum Glück gibt es die Spenden, mit denen wir die unterstützen können, die anders nicht weiterwissen.

In der Urlaubszeit wollen wir möglichst frei sein von den Sorgen des Alltags. Das ist natürlich die Zeit dafür. Während wir hoffentlich die Sonne genießen, können wir aber nicht die vergessen, die immer im Schatten stehen. Gegen Armut, gegen Not und Hunger ist nichts getan, wenn man sie kurzerhand aus dem Blickfeld vertreibt.

Stattdessen nehmen wir besser den Zusppruch auf, der uns aus dem Evangelium des vergangenen Sonntags durch diese Woche begleitet: „Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.“ (Lk 6,38).

Ich wünsche Ihnen einen erholsamen Sommer, eine fröhliche Ferienzeit und allezeit den Segen Gottes!

Jan Wutkewicz
jan.wutkewicz@evlka.de